

NRW / Städte / Viersen

Erinnerung an die Nachkriegszeit

Wie Brüggen nach und nach zur neuen Heimat wurde

18. März 2020 um 20:11 Uhr | Lesedauer: 2 Minuten



Trafen sich kürzlich zum Themenfrühstück der Seniorenunion (v.l.): Karl-Heinz Stoffers, Vorsitzender der Seniorenunion Brüggen, Erwin Nasarzewski und Reinhard Maly, Vorsitzender der SU Kreis Viersen und Initiator der Vortragsreihe. Foto: SU. Foto: SU

Brüggen. Erwin Nasarzewski erinnerte sich an die Nachkriegszeit in Brüggen.

Von Nomita Selder

Erwin Nasarzewski, der ehemalige CDU-Ratsherr, schilderte vor kurzem beim Themenfrühstück „Zeitzeugen berichten“ in der Brachter Mühle seine Erlebnisse als Kriegsflüchtling im Jahr 1945. Er kam mit seiner Familie aus Ostpreußen über Dänemark und Krefeld nach Brüggen und fand dort eine neue Heimat. Seine Geschichte steht stellvertretend für die zahllosen Flüchtlinge und Vertriebenen, die durch Kriege gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen.



Die Verwaltung sei damals kaum vorbereitet gewesen, so dass sie mit Müh und Not einen Raum zugewiesen bekamen, den sie sich mit einer weiteren Familie teilen mussten; insgesamt waren es zwölf Menschen, erinnerte sich der 84-Jährige. „Die erste Nacht haben wir auf Stroh verbracht, ähnlich wie in der Weihnachtsgeschichte, nur eben weniger heilig.“

Erhielten sie zu Beginn nach vielen Nachfragen ein Startgeld von 30 Mark, so verbesserte sich die Wohnsituation der Familie nach langer Zeit schrittweise, erst war es eine Zweizimmerwohnung in Born bei einer Metzgerfamilie und schließlich ein kleines Häuschen. „Wir mussten zunächst die Arbeiten annehmen, die keiner hier machen wollte. Mein Vater hat in der Ziegelei gearbeitet, oft ohne Schutzausrüstung, und meine Schwester war in einer Schuhfabrik tätig“, berichtete Nasarzewski. Eine der größten Hürden war damals ihre Konfession, als evangelische Familie kamen sie in das katholische Brüggen, wo die CDU und das Zentrum die bestimmenden politischen Kräfte waren. In Schule oder Beruf und natürlich in der Kirche fand oft eine strenge Trennung der beiden Glaubensrichtungen statt.

Eine besondere Rolle bei der Integration nahm der Fußball für den damals Neunjährigen ein. „Auf dem Bolzplatz wurdest du nicht gefragt, woher du kommst. Man wurde nach Spielstärke bewertet“, beschreibt er das Verhältnis zu den anderen Kindern. Durch den Sport, die Arbeit, die sie zunehmend auf eigenen Beinen stehen ließ, und auch durch den Bau einer evangelischen Kirche gelang es Erwin Nasarzewski und seiner Familie, nach und nach in Brüggen eine neue Heimat zu finden. „Karneval war schon ein besonderes, aber auch fremdes Erlebnis“, sagte er. Einige betrunkene Männer hätten ein Pferd mit an die Theke gebracht. Im Jahr 1956 heiratete er seine **Ingrid**, die er beim Tanzen in der DJO, der Deutschen Jugend des Ostens, kennen und lieben gelernt hatte. „Integration braucht seine Zeit. Ich möchte den Leuten vor Augen führen, was Krieg und Vertreibung bedeuten. Und wie wichtig es ist, Frieden zu haben“, so Nasarzewski. Seine Erlebnisse hat er in dem Buch „Der ostpreußische Ackergaul“ festgehalten.

